

EINFALL

Abschied nehmen gehört zum Leben dazu. Wenn alt gewordene Verwandte sterben, erleben Kinder, dass die Eltern trauern. Wenn ein Haustier stirbt oder gar die geliebte Oma, trauern sie selbst. Es ist gut, wenn sie dann schon Erfahrung mit dem Trauern haben: sowohl mit dem Schmerz (der sein darf und sein soll) als auch mit der allmählichen Heilung. Irgendwann richtet sich der Blick wieder nach vorn. Die dankbare Erinnerung bleibt.

Biblische Geschichten erzählen von Tod, tiefer Trauer und Neuanfang nie ohne eine auch pragmatische Seite: Jakob und Rahel, David und Jonatan, David und sein Sohn Absalom. Die Todesfälle im Haus Elimelechs machen aus zwei fremden Frauen Mutter und Tochter und aus einer Ausländerin die Stammutter des Hauses David.

GRUNDTTEXT

Als Israel schon lange in Kanaan lebte, kam eine Hungernot über das Land. Und ein Mann aus Bethlehem in Juda nahm seine Frau und seine beiden Söhne und machte sich auf ins Gebiet der Moabiter, um dort ein Auskommen zu finden. Er hieß Elimelech und seine Frau hieß Noomi. Zehn Jahre blieben sie dort und die Söhne wuchsen heran und nahmen sich Frauen von den Moabitern: Der eine heiratete Orpa, der andere Rut. Elimelech aber war schon gestorben.

Es geschah aber, dass die beiden Söhne auch starben wie ihr Vater. Und sie hatten noch keine Kinder. So blieben die drei Frauen allein: Noomi, Orpa und Rut. Sie waren Witwen. Sie hatten niemanden, der sie versorgte. Und es ging ihnen nicht mehr gut in Moab.

Da sagte Noomi zu Orpa und Rut: „Lasst uns nach Bethlehem gehen. Es heißt, dass es dort wieder Brot gibt.“ Und sie machte sich auf, um dorthin zurückzukehren, woher sie gekommen war. Und ihre Schwiegertöchter gingen mit ihr.

Auf dem Weg aber sprach Noomi wieder zu Orpa und Rut: „Bis hierher seid ihr mit mir gegangen. Und Gott segne euch dafür. Jetzt aber: Geht zurück zu euren Familien. Ihr könnt noch einmal heiraten. Ihr könnt Kinder bekommen und glücklich sein.“

Aber Orpa und Rut taten nicht, was sie sagte, sondern sie blieben bei Noomi. Da sprach sie noch einmal zu Orpa und Rut und sagte: „Meine lieben Töchter, es ist genug. Denn seht: Mein Los ist zu bitter für euch. Ja, wenn ich noch einmal heiraten und Kinder bekommen könnte! Aber ich bin zu alt. Ihr aber, ihr könnt noch glücklich sein. Darum: Geht zurück zu euren Familien. Mich aber lasst allein.“

Und wieder wollten sie nicht tun, was Noomi sagte. Aber Noomi drängte sie. „So geht doch. Meine Töchter. Geht mit Gott.“ Und schließlich sagte Orpa: „Ja!“ Sie küsste ihre Schwiegermutter und ihre Schwägerin und kehrte um.

„Du auch, Rut!“, sagte Noomi. Aber Rut sagte: „Nein!“ „Das sei ferne, dass ich dich allein lasse, meine Mutter“, sagte Rut. „Sondern: **Wo du hingehst, da will ich auch hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben sein.** Nicht anders, Mutter: Ich gehe mit dir!“

Da ließ Noomi es geschehen und sie gingen gemeinsam nach Bethlehem, Mutter und Tochter. Die Tochter aber war aus Moab.

KOMMENTAR

Einerseits ist diese Erzählung ziemlich weit weg von der eigenen Lebenswirklichkeit. Drei Verwitwungen in einer Familie, die wie selbstverständlich daraus folgende Verarmung; die Bedeutung männlicher Nachkommen für die Versorgung und damit das Glück der Familie, die Frage der Zugehörigkeit der Frauen – das alles spiegelt eine andere Welt, in die man sich erst einfinden muss, um zu verstehen. Erkennbar wird: Das Problem der fehlenden sozialen Absicherung lässt die Trauer über die unzeitigen Todesfälle in den Hintergrund treten; sie wird vom Erzähler nicht thematisiert.

Der Status der Witwen und Waisen ist sowohl im Alten wie im Neuen Testament der Prüfstein für die Gerechtigkeit des Gemeinwesens. Im Buch Rut wird deutlich, warum das so ist: Wer sich ums nackte Überleben sorgt, nimmt Schaden an der Seele. Nicht trauern zu können, macht hart und kalt (entsprechend benennt Noomi, die Liebliche, sich um in Mara, die Bittere, Rut 1,20).

Andererseits: Auch und gerade heute leben in unmittelbarer Nachbarschaft Menschen, die vor Armut geflohen sind. Wie unsicher und fremd sie sich fühlen, das kann jede/r nachvollziehen, der nicht bewusst die Augen verschließt. Und vielleicht kommen auch diese Menschen vor lauter existenzieller Not nicht dazu, innezuhalten und ihre Verluste zu betrauern.

Rut setzt ein Zeichen. Sie beugt sich nicht dem bitteren Kalkül ihrer Schwiegermutter: „Such dir einen neuen Mann; der versorgt dich und schenkt dir Söhne, die deine Versorgung auch zukünftig sichern; mich aber lass ziehen; ich habe keine Perspektive mehr.“ Rut setzt auf eine andere Qualität der Beziehung: „Wir haben beide das Gleiche durchgemacht; unsere Toten verbinden uns. Wo du hingehst, da gehe ich auch hin ...“ Das ist vielleicht nicht vernünftig, aber so menschlich und zutiefst anrührend, dass Ruts Worte bis heute gehört werden, z.B. als Trauspruch zum Bund des Lebens.

ENTSCHEIDUNG

Noomis Trauerfälle sind für die Kinder weit genug weg, um nicht allzu nahe zu gehen. Gerade deshalb eignen sie sich als „Übungsfeld“: Noomi und Rut gehen mit ihrem Unglück unterschiedlich um. Rut zeigt, dass trauern verbinden und neue Wege öffnen kann.

ERZÄHLUNG

Seite | 156

EINSTIEG

Bodenbild: Zwei Frauen, ein Baby, miteinander in einem Haus mit Garten, Lampions in den Baumkronen

Erzähler/in: Was für ein schönes Bild! Großmutter, Mutter und Kind! Seht ihr: Sie haben gefeiert. Die Großmutter heißt Noomi. Die Mutter heißt Rut. Das Kind heißt Obed ...

Noomi und Rut haben die Geburt des Kindes gefeiert. Sie und Ruts Mann und ganz viele Leute aus dem Dorf. Das Dorf heißt Bethlehem. Bethlehem, ja, richtig ... Später wird in Bethlehem noch einmal ein Kind geboren werden ... Aber diese Geschichte hier ist älter.

Noomi ist auch in Bethlehem geboren. Aber sie war lange fort. Jetzt ist sie wieder da. Und sieh: Wie sie sich freut.

Rut ist neu in Bethlehem. Sie ist in Moab geboren. Das ist ein fremdes Land. In Moab hat Rut Noomi kennengelernt. Und jetzt ist sie mit Noomi nach Bethlehem gekommen. Sieh, wie sie sich freut.

Du fragst: Was ist denn da geschehen? Wie ist denn Noomi nach Moab gekommen? Und warum ist Rut jetzt in Bethlehem? Du hast recht, so zu fragen. Du siehst hier das gute Ende einer langen Geschichte. Es ist eine Geschichte, die damit angefangen hat, dass Noomi und ihr Mann und ihre beiden Söhne Bethlehem verließen, um in der Ferne ihr Glück zu suchen ... Aber dann ... ging alles ... schief ...

ORTSWECHSEL. RÜCKBLLENDE. THEATER

Erste Szene: Rut und Noomi vor schwarzem Hintergrund

Noomi: Ich bin am Boden zerstört. Alles ist aus. Mein Mann und meine Kinder – sie haben mich verlassen. Allein gelassen im fremden Land. Sie sind gestorben. Erst mein Mann. Dann meine Söhne. Alles ist aus. Ich will niemanden mehr sehen. Ich gehe nach Hause, nach Bethlehem. Ich verkrieche mich in meinem Haus. Was macht es schon, wenn auch ich sterbe?

Rut: Ich bin sehr traurig. Mein Mann ist gestorben. Dabei hatten wir gerade erst geheiratet. Große Pläne hatten wir. Kinder wollten wir haben. Ein glückliche Familie wollten wir sein. Ich habe meinen Mann sehr gern gehabt. Aber ich bin nicht allein. Noomi ist bei mir, seine Mutter. So können wir zusammen traurig sein.

Noomi: Rut, ich will hier nicht länger bleiben. Ich habe hier keinen Menschen ... Ich habe hier keine Zukunft. Ich gehe zurück nach Hause, nach Bethlehem.

Rut: Wie du willst. Ich packe alles zusammen. Gehen wir nach Bethlehem. Du kennst den Weg.

Zweite Szene: Rut und Noomi auf dem Weg vor grünem Hintergrund; Weggabelung oder Schlagbaum. Möglichst schwaches Licht.

Noomi (*bleibt stehen*): Nicht weiter, Rut. Hier ist die Grenze. Lass uns Abschied nehmen. Hier ist dein Land. Dort ist mein Land. Du bleibst und ich gehe. Mein Sohn, der uns verbunden hat, ist tot.

Rut (*abwehrend*): Du irrst dich, Noomi. Ob tot oder lebendig: Dein Sohn verbindet uns für immer. Wo du hingehst, da gehe auch ich hin. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Land ist mein Land. Dein Haus ist mein Haus und dein Gott ist mein Gott. Und wo du einmal stirbst, da sterbe ich auch. Du bist jetzt meine Mutter.

Gehen zusammen. Helles Licht.

VORBEREITUNG UND MATERIAL

Für die Mitte. Schwarzes Tuch / weißes Tuch; zwischen beiden ein Band, das in Herzform gelegt wird. Eine kleine Schale mit Wasser.

Für die Erzählung. Großflächiges Bild Noomis, Ruts und Obeds im Haus; draußen ein Garten mit Lampions in den Bäumen; zwei Kasperlpuppen, z.B. Königin und Prinzessin oder Gretel und Großmutter; als Kulisse: 1) dunkle Wand; 2) Landschaft mit Weg und Weggabelung.

Materialtheke: schwarzes, weißes, buntes Papier, Stifte, Wollfäden, Klebstoff; Texte der Geschichte (z.B. „Grundtext“, s.o.).

ABLAUF

ANFANGSRITUAL (= Eröffnung des Gottesdienstes / Konstituierung der Gemeinde) Votum, trinitarische Formel, Gebet (mit Jer 31,13: Du verwandelst meine Trauer in Tanz), Namensrunde

VORBEREITUNG L nimmt die Schale mit den Tränen. „Meine Tränen, deine Tränen – jedem tut mal etwas weh. Heute denken wir an Menschen und Tiere, die wir verloren haben. Die gestorben sind. Viele Menschen sind sehr traurig. Aber es gibt Trost: Die Toten leben weiter bei Gott. Sie leben ein neues Leben. Die Menschen, die zurückbleiben, leben auch weiter. Sie leben ein neues Leben. Und einmal, einmal, sagt Paulus, sehen wir uns wieder.“

ERZÄHLUNG L erzählt zum Bild. Ortswechsel. Theaterspiel mit Noomi und Rut. Rückkehr in den Sitzkreis.

GESPRÄCH über das rote Herz in der Mitte. Über Bänder – zu Menschen und zu Gott –, die die Trauer verwandeln können – wenn nicht gleich in Freude und Tanz, so doch in Gemeinschaft, Trost und Halt.

SCHLUSSRITUAL

- › Die Kinder entscheiden, was sie zur Erinnerung an den Gottesdienst mitnehmen wollen; z.B. eine Gestaltung aus Schwarz und Weiß, die durch Bänder zusammengehalten wird. Die Mitarbeitenden beraten und helfen. Grundtext für zu Hause.
- › Fürbitten, Segen und Lied.

Seite | 158

B „AM ENDE DES TUNNELS“ – IN DER KINDERGRUPPE

LEITIDEE / ZIELPERSPEKTIVE

Die Kinder kennen die Geschichte von Rut und Noomi und erzählen sie gemeinsam. Eine Begehung des Friedhofs unter besonderer Beachtung von Grabschmuck und Grabsteinaufschriften gibt ihnen Hinweise auf Deutungen und Bewältigungsstrategien. Die Kinder entdecken verschiedene Wege, dem Tod etwas Tröstliches abzugewinnen. Jedes Kind wählt ein persönliches Wort des Trostes, das ihm „Sprache leiht“ (Ingo Baldermann).

GRUNDTEXT

Zusätzlich zu Grundtext A den Psalm 90, „Zuflucht in der Vergänglichkeit“

Herr, du bist unsre Zuflucht zu aller Zeit.

Denn ehe die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
bist du Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Siehe, Menschen sterben. Du hast es so gesagt.

Und Menschenkinder leben: Du rufst sie selbst zurück.

Tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag,
der gestern vergangen ist, und wie eine kurze Nacht.

Du lässt Menschen dahinfahren wie einen Fluss,
sie sind wie ein Schlaf.

Wie Gras, das am Morgen sprießt,
am Morgen grünt und sprießt,
des Abends aber welk ist und verdorrt.

Es fühlt sich an wie Zorn, wenn wir vergehen,
wie eine Strafe, wenn wir davonmüssen.

Und mancher denkt: Wir sind nicht, wie wir sollen,
und dürfen darum nicht bestehen.

Unser Leben währet siebzig Jahre,
wenn's hoch kommt, sind es achtzig,
und was uns glücklich machte –
flüchtig war's und nichts, das bleibt.
Es ist so rasch vorbei, als flögen wir davon.

Ist es wirklich Zorn? Ist's Strafe? Herr, so bist du nicht!
Du liebst das Leben, nicht den Tod!

Doch mache uns klug!
Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.

KOMMENTAR

Die Erfahrung der Ungewissheit ist es gewesen von Anfang an, die Menschen dazu gebracht hat, Zuflucht zu höheren Mächten zu nehmen. Menschen erfahren, dass sie ihr Leben nicht selbst in der Hand haben – sie rufen sich nicht selbst ins Leben, sie lieben, hoffen, glauben nicht aus eigener Kraft und gegen Unwetter, Ungemach und Unglück sind sie ohne Macht. Die Vorstellung höherer Mächte hilft doppelt:

Einerseits. Es vermindert das Gefühl des Ausgeliefertseins, Ursachen zu nennen, einen Sinn annehmen zu dürfen – selbst wenn er sich nicht erschließt. „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst, soll es geschehen ...“

Andererseits. Es nährt die Hoffnung, doch etwas tun zu können: Je bekannter die höheren Mächte sind, desto eher lässt sich Kontakt herstellen. Vielleicht kann man mit ihnen „verhandeln“, sie bewegen und bitten, günstig beeinflussen? Kult und Opfertaten haben hier ihren Ursprung.

Der Psalmbeter ist weise genug, den Tun-Ergehen-Zusammenhang als Erklärungsmuster zu hinterfragen. Von seinem Gott kann er sich weder vorstellen, dass er den Tod als Strafe einsetzt, noch kommt er auf den Gedanken, um Bewahrung vom dem Tod zu bitten. Was er sucht, ist stattdessen eine Haltung, die es ihm ermöglicht, mit den Unwägbarkeiten des Lebens heilsam umzugehen. Er sucht Trost in der Gewissheit, dass er so und so gut aufgehoben ist – bei seinem zugewandten und das Leben bejahenden Gott.

ENTSCHEIDUNG

- › Der Psalm leitet das Nachdenken ein; er gibt die nachdenkliche Grundstimmung vor.

- › Die Geschichte von Noomi und Rut steht im Hintergrund. Rut und Noomi stellen Rollen zur Verfügung, aus denen heraus sich Fragen nach Trauer, Tod und Leben formulieren und bearbeiten lassen.
- › Im Mittelpunkt steht die Friedhofsbegehung mit dem klaren Auftrag: Trost suchen. Die Kinder kehren mit ihren Funden zurück und stellen sie vor. Sie legen sie Rut in den Mund; können sie jedoch auch mit nach Hause nehmen.

VORBEREITUNG UND MATERIAL

Für die Mitte. Auf schwarzem Tuch: weiße Symbole „Glaube“, „Hoffnung“, „Liebe“ (z.B. aus Pappe), Blütenblätter, Grundtext B (i.A.) sowie dessen erste drei Verse als Leitvers für jedes Kind

Für die Aktion. Das Bild aus A: Noomi, Rut, Obed beim Feiern; Bibelpuppen „Rut“ und „Noomi“, Weg und Grenze. Grundtext A

Für die Aufgabe: pro Kind ein Klemmbrett für Notizen, Schmuckblatt „Grabstein“

ABLAUF

ANKOMMEN Je nach Gegebenheiten vor Ort: z.B. offener Anfang, zu dem sich die Kinder nach und nach an einer vorbereiteten Saft- und Keksbar versammeln; story telling.

ORTSWECHSEL Von Keksbar zu Sitzkreis; gestaltete Mitte mit Glaubenssymbolen

RITUAL Gemeinsamer Beginn mit Erzähl-Runde und Lied; besonderer Hinweis auf das Arrangement der Mitte und den Ewigkeitssonntag. L liest Psalm 90 i.A. (zu verzichten wäre etwa auf den Abschnitt: „Unser Leben währet ...“; die Kinder lesen nach jedem Abschnitt den Kehrsvers: „Herr, du bist unsere Zuflucht ...“

SPIEL / AKTION Das Bild stimmt auf die Geschichte von Noomi und Rut ein. Die Kinder erhalten die beiden Bibelpuppen (bei größeren Gruppen mehrmals) und den Grundtext A. Sie entwickeln eine Spielszene: Noomi und Rut auf dem Weg nach Bethlehem – und spielen sie vor.

AUFGABE Die Gruppe zieht gemeinsam zum Friedhof. Dort gehen die Kinder zu zweit durch die Reihen und betrachten einzelne Gräber. Sie sichten die Grabaufschriften und – beigaben. Sie suchen Zeichen von Trost und machen sich Notizen. Jedes Kind wählt eine Aufschrift, die ihm besonders einleuchtet, und schreibt sie (evtl. nach Rückkehr in den Gruppenraum) auf das Schmuckblatt.

PRÄSENTATIONEN Die Fundstücke werden ausgelegt und vorgelesen.

SCHLUSSRITUAL Gemeinsames Gebet mit Fürbitten, Segen. Zum Mitnehmen: Grundtexte; das eigene (oder ein anderes) Fundstück.

EINFALL

Viele Kindergottesdienstkinder sind getauft. Oder sie erleben Taufen in der Familie bzw. im Gottesdienst. Wichtig für sie: die Zusage Gottes, dass sie zu ihm gehören, klassisch mit Jesaja 43,1. Die Taufe Jesu ist keine Säuglingstaufe und doch (beinahe so wie bei einem Säugling) auch keine Bußtaufe. So wie Markus es erzählt, ist sie eine Ermächtigung, in Gottes Namen zu wirken. Ein Gedanke, der mit Jesus wie keinem anderen verbunden ist, der aber auch für jede/n von uns etwas austrägt: Tragt in die Welt nun ein Licht.

GRUNDTEXT

TEIL 1 JOHANNES RUFT ZUR VORBEREITUNG AUF DEN KOMMENDEN HERRN (MK 1,1-8)

Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her,
der deinen Weg bereiten soll.

Maleachi 3,1

Es ist die Stimme eines Predigers in der Wüste:
Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Steige eben.

Jesaja 40,3

„Kehrt um! Werdet neu!“ So rief ein einsamer Mann am Ufer des Flusses Jordan: Johannes, den sie „den Täufer“ nannten. „Werdet neu! Habt ihr Gott vergessen?“ Die Menschen in den Städten und Dörfern Israels erschrecken, als sie den Ruf hörten. Haben wir Gott vergessen? So wie damals das Volk in der Wüste? „Es kommt einer nach mir!“, rief Johannes. „Ich kündige ihn an! Es kommt einer nach mir, der ist von Gott!“ Und die Menschen in den Städten und Dörfern Israels fürchteten sich. Gott kommt. Und wir? Sind wir bereit? „Werdet neu!“, rief Johannes. „Lasst euch taufen! Dann seid ihr bereit für den kommenden Herrn.“ Und sie hörten ihn. Und sie kamen. In Scharen aus den Städten und Dörfern Israels. Und Johannes tauchte sie tief in das Wasser des Jordan. Ihr altes vergessliches Leben fiel von ihnen ab und sie waren neu und rein – bereit für den kommenden Herrn. „Was wird er sagen? Was wird er tun?“, fragten sie unruhig. Der Täufer sah wild aus, unruhig wie sie. Er trug ein Gewand aus dem Haar wilder Kamele. Er gürtete es mit einem Gürtel aus Leder. Er ernährte sich von Heuschrecken und von dem Honig wilder Bienen. „Ich taufe mit Wasser“, sagte er. „Der, der nach mir kommt, der tauft euch mit Gottes Atem, mit Heiligem Geist.“

TEIL 2 JESUS VON NAZARETH BEREITET SICH VOR UND BEGINNT (MK 1,9-14)